

ten Anerkennung von allen Seiten zu erfreuen hat — aus der Industrieausstellung gezogen hat und noch mehr ziehen wird.

Bei der am Sonntag stattgefundenen Musterung der hiesigen Feuerwehr durch S. Exc. den Herrn Minister des Innern, Frhrn. v. Linden, hat eine neue Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es ist dies eine Erfindung des Schullehrers Brenner von Tutzingen, der selbst bei der Uebung anwesend war. Seine Erfindung besteht in einem Sturzrohr, das in einer Höhe von etwa 30 Fuß über der Hand des die Spritze Leitenden am Schlauche angebracht ist und dadurch erlaubt, den Wasserstrahl auch aus einer solchen Entfernung mit Sicherheit zu leiten, wo die Gluth des Feuers nicht mehr hindernd auf die Bemühungen der Löschenen einwirken kann, namentlich erlaubt es, dem Feuer auch von oben herab beizukommen.

Das in den dreißiger Jahren erbaute Zuchtpolizeihaus in Hall ist zu klein geworden. Im Durchschnitt sind gegen 500 Gefangene darin. Aus Ludwigsburg wurden in letzter Zeit 100 weitere Sträflinge dahin versetzt; deswegen mußte das alte Kreisgefängniß wieder in Stand gesetzt werden. Ebenso ist die Anstalt für jugendliche Verbrecher, deren es früher 40-50 waren, jetzt auf 140 gestiegen.

Von der Fart, 14. Okt. Eben vernehme ich von dem benachbarten Hohenberger Grabgeläute. Die irdische Hülle einer dreizehnjährigen Schülerin wird der Erde übergeben. Die Verbliebene besuchte am letzten Tage des Sommersemesters nochmal die Schule, kehrte aber nicht wieder in die elterliche Hütte, denn, sagt die Fama, sie wurde vom Schulverweser M. . . . . zu Tode geprügelt. Vergönnen Sie mir zur Beseitigung dieses Gerüchtes eine kurze Darlegung des wahren Sachverhaltes! In Folge eines an einem Mitschüler begangenen kleinen Diebstahls wurde die Dahingefohlene von ihrem Lehrer, dem genannten Schulverweser M., mit 4 Tagen abgestraft. Unmittelbar nach erhaltenen Strafe fieng sie an heftig zu zittern und so zu athmen, als ob sie ersticken wollte. Noch ehe sich der betroffene Lehrer zu rathen wußte, lag sie bewußtlos in seinen Armen. Jetzt trug er sie den Berg herunter in das etwa fünf Minuten entlegene Pfarrhaus. Zwar mochte die Angst seine Schritte beflügeln, gleichwohl brachte er aber an den Ort seiner Zuflucht — eine Leiche. Das Resultat der gestern vorgenommenen Legalsektion fiel, wie wir hörten, vollständig zu Gunsten des betreffenden Lehrers aus. Die Unglückliche war das Kind äußerst armer Eltern, war mit Krätze gleichsam überzogen, kurz an Körper und Geist verwahrlost und zählte, nach der Aussage der Gerichtsärzte, zu der Klasse der Krebten. Unfreundliche Begegnungen seitens ihrer Eltern sollen sie schon öfter in einen Zustand der Bewußtlosigkeit versetzt haben, wovon übrigens M., wie es scheint, nicht unterrichtet war. (D. B.)

Eslingen, 16. Okt. Am 6. Nov., wo es hundert Jahre sind, daß der verstorbene König Friedrich geboren wurde, soll in Cannstatt im Kur-

saale ein Festmahl stattfinden, an welchem alle diejenigen sich betheiligen sollen, welche noch unter seiner Regierung dienten.

**B a c k n a n g.**

**Die Mitglieder der Casinogellschaft** vom vorigen Winter werden eingeladen, sich am heutigen Freitag Abend 7 Uhr. im oberen Zimmer des Gasthofs zum Löwen einzufinden, um die Rechnungsablegung des Cassiers anzuhören und über Einrichtung der geselligen Unterhaltungen für diesen Winter Beschlüsse zu fassen.

Der Ausschuf.

B a c k n a n g. Unterzeichneter hat am nächsten Sonntag den Brezelnbacktag, wozu höflichst einladet  
Bäcker W a h l.

**B a c k n a n g.** Naturalienpreise v. 18. Okt. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer	9	3	8	43	8	6
" Roggen . . .	16	48	16	11	15	28
" Weizen . . .	21	36	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	10	40	—	—	—	—
" Einhorn . . .	8	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	48	6	28	6	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Hall.** Naturalienpreise vom 14. Okt. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	50	2	42	2	36
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	2	20	2	6	2	—
" Gemischt . . .	—	—	2	15	—	—
" Gerste . . .	1	33	1	32	1	26
" Haber . . .	—	—	—	45	—	—
" Erbsen . . .	1	54	1	50	1	45
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	42	—	—

**Heilbronn.** Naturalienpreise v. 18. Okt. 1854.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittlere.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	54	—	—	20	54
" Dinkel . . .	9	36	—	—	8	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	15	12	—	—
" Gerste . . .	12	36	—	—	11	40
" Gemischt . . .	17	—	—	—	14	—
" Haber . . .	7	—	—	—	6	12

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter; z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Betzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

N<sup>ro.</sup> 85. **Dienstag den 24. Oktober 1854.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Backnang. (Weinlese.)**

Den Gemeindebehörden wird anheimgegeben, die Zeit der Vornahme der Weinlese zu bestimmen.

Für die Berichtigung des zum Eichen bestimmten Geschirrs, sowie für Aufstellung der erforderlichen Kellernbedienten haben die Ortsbehörden rechtzeitig zu sorgen.

Für Berichtigung der Schuldigkeiten zu den öffentlichen Cassen aus dem Herbsttrug ist Fürsorge zu treffen.

Den 18. Oktober 1854.

Königl. Oberamt.  
H ö r n e r.

Affaltrach, Gerichtsbezirks Weinsberg.

**Mühle - Verkauf.**

Am Freitag den 17. November d. J.

Vormittags 10 Uhr

wird nachstehendes Mühlenwesen der Ehefrau des Joh. Andreas Jung von hier im Exekutionswege auf dem Rathhause zum zweitenmal öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber — auswärtige mit Vermögenszeugnissen versehen — eingeladen werden.

Dieses Anwesen besteht in:  
einem 2stöckigen Wohngebäude mit eingerichteter Mahlmühle von 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, einem Nebengebäude mit Hanfreibe und Gypsmühle,  
einer Scheuer mit Stallungen,  
einer Holzhütte und  
einem Wagenschoß,  
sodann ungefähr in 13 Mrg. Gärten, Ackerwiesen und Weinbergen, worunter auch ein ergiebiger unterirdischer Gypsbruch.

Der gemeinderäthliche Anschlag beträgt 13,000 fl. Das bisher gemachte Angebot . . . . . 9000 fl.

Nach Umständen wird auch das Inventar an Wägen, Pferden, Vieh, Bauerngeschirre etc. mitverkauft.

Den 16. Oktober 1854.

K. Amtsnotariat Eichenau.  
Dinkelacker.

**Spiegelberg.**

**Erziehungs-Antrag zweier Knaben.**

Zwei Knaben von hier, im Alter von 13 und 12 Jahren, sollen ihren Eltern wegen ganz vernachlässigter Erziehung abgenommen und in geordnete Familien untergebracht werden. Diejenigen, welche Lust haben, den einen oder andern der Knaben zu übernehmen und sich dabei zur Aufgabe machen wollen, denselben eine sitzlich moralische Erziehung angedeihen zu lassen, wollen sich in Bälde unter Angabe ihrer Belohnungsansprüche an die unterzeichnete Stelle wenden.


Den 17. Oktober 1854.


Gemeinschaftliches Amt.

Heutenbach, K. Oberamtsgericht Backnang.

**Liegenschafts - Verkauf.**

In Folge oberamtsgerichtlichen Auftrags wird

 aus der Gantmasse des weill. Christoph Fiechtner von hier, am Montag den 13. November d. J. Mittags 1 Uhr auf dem hiesigen Rathszimmer verkauft: die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus, 1/2 Rth. Garten dabei, 1 Brt. Baumgut und 3/8 Mrg. 11,0 Rth. Wiesen auf Allmersbacher Markung.  
Die Liebhaber werden auf obige Zeit hieher eingeladen.  
Am 18. Oktober 1854.  
Schultheißenamt.

**S u l z b a c h.**  
**Liegenschafts = Verkauf.**  
 In Gantsachen des Friedrich Krahl, Wundarzts dahier, wird das vorhandene Wohnhaus nebst Garten, im Anschlag von 860 fl., am Samstag den 18. November d. J. Vormittags 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.  
Den 19. Oktober 1854.  
Rathschreiberei.  
M u s t e r.

**Handel um eine Frau.**  
John Derwig, ein unternehmender junger Landwirth hatte, obgleich von nur beschränkten Mitteln, eine ansehnliche Brauerei auf fünf Jahre gepachtet. Er fand jedoch bald, daß ihm, um den großen Platz mit Vortheil zu bebauen, zwei Dinge fehlten, nämlich eine Hausfrau und noch ein zusätzlich tausend Thalerchen zu dem bereits im Blase verwendeten Capital. Doch John war ein geschickter Mann, und als solcher dachte er, beides möge sich wohl vereinigt finden lassen und schaute demgemäß für ein Mädchen mit dem gewünschten Tausend zur Mitgift aus.  
Als John einst, den Kopf von diesem Blase voll, vom Markte heimwärts ritt, führte ihn der Zufall mit einem Prediger aus der Nachbarschaft, der für sehr wohlhabend galt, zusammen. Nachdem sie eine kurze Strecke mit einander geritten, sagte John zur Frauen zu dem freundlichen alten Manne: „Ich entdeckte ihm seinen Herzenswunsch, daß er ein Weib zu ehelichen wünsche, sobald er ein braves Mädchen mit einem kleinen Capitalchen zur Mitgift finden würde.“  
„Höre John,“ sagte der Prediger, „ich habe drei Töchter, brave, hübsche Mädchen. Ich kenne dich als einen fleißigen Mann. Weißt du was, rufe nächsten Markttag auf deinem Wege zur Stadt an meinem Hause an, es ist nicht weit aus deinem Wege, und bleibe über Mittag, du kannst dir dann meine Töchter ansehen, und wenn dir eine davon gefällt, so will ich hernach schon thun, was recht

ist, das heißt, wenn du der Auserwählten auch gefällst.“  
John ergriff den Vorschlag mit beiden Händen und versprach zu kommen, doch hielt er aus, daß er nichts von dem Handel zu seinen Töchtern sagen sollte. Sie waren jetzt an dem Kreuzwege, wo der Prediger abzudrehen hatte, der nun mit dem Versprechen, den Mädchen kein Wort von der Unterredung zu sagen, und daß er ja nicht verpassen sollte, nächsten Samstag zu Mittag anzurufen, von ihm schied und den Weg nach seiner Wohnung einschlug. Der nächste Samstag kam, und gegen Mittag hielt John's Fuhrwerk vor des Predigers Wohnung; er hatte sich in seinen besten Anzug geheckt und als er mit klopfendem Herzen durch die kleine Grashard gegen die Haushüre schritt, empfing ihn der alte Mann mit einem freundlichen Willkommen und stellte ihn seiner Frau und Töchtern vor, denn John hatte des Predigers Familie nie zuvor gesehen. Bei Tische hatte der junge Bauer Gelegenheit, die drei Mädchen zu begucken und zu beobachten; er mußte sich gestehen, daß der Vater nicht zu viel zu ihrem Lobe gesagt hatte. Den stärksten Eindruck auf sein Herz machte jedoch die jüngste, ein munteres, rosenwangiges Mädchen von kaum siebenzehn Sommern, welche, wie ihm dünkte, ihn auch viel öfter verstohlen beäugelte, als ihre Schwestern.  
Als der Tisch abgeräumt war und die Mädchen, welche glaubten, der junge Mann sey nur eines Geschäfts wegen (keine ahnte, als vielleicht die jüngste, daß es ein Heirathsgeschäft war) zu ihrem Vater gekommen, sammt der Mutter die Stube verlassen hatte, sieng der Alte an:  
„Well, John, wie gefallen dir meine Mädchen?“  
„Herrliche Mädchen, aber die jüngste — Martha glaube ich, ist ihr Name, gefällt mir am besten, und wenn Ihr mir erlaubt, eine zur Frau zu wählen, so muß es Martha seyn.“  
„Bah, Mann, das ist gegen alle Ordnung, die jüngste zuerst zu nehmen; doch wir wollen sehen. — Wie viel erwartest du zur Mitgift?“  
„Ich habe dreitausend Thaler in die Brauerei gesteckt und muß ein Tausend mehr haben, die erwarte ich als Mitgift.“  
„Well, John, nehme meine Älteste und ich gebe ihr die Tausend mit.“  
„Nein, Martha, und das Tausend, oder keine.“  
„Ei thut's nicht, John. Ich geb' dir Martha und fünfhundert, wenn du so willst, sage Ja. Ihre Schwestern sind nicht halb so hübsch, sie müssen eine gute Aussteuer haben, sonst bleiben sie mir am Ende sitzen.“  
„Ich besteh' auf Martha, mein Entschluß ist gefaßt und ich gehe nicht ab davon.“  
„Und ich nicht von dem meinigen,“ sagte der Alte aufstehend, „unser Handel wäre demnach nichts, aber beschwören wollen wir doch gute Freunde bleiben.“  
Nichts weiter mehr wurde von der Sache gesprochen und als nach einiger Zeit die Mutter mit den Mädchen wieder in die Stube kam, unterhielt sich John noch ein Stündchen mit ihnen, besonders mit Martha, wobei es ihm auffiel, daß sie ihm zuwei-

len, freilich nur ganz verstohlen, gar freundlich zulächelte und ihm beim Abschiede fast zärtlich die Hand drückte. Genug, John fühlte beim Abschiede, daß er sterbens in die Jüngste verliebt sey. Eben wollte er in sein Fuhrwerk steigen, als er sich rufen und Jemand hinter ihm kommen hörte, es war Martha, die ihm sein Taschentuch brachte, das ihm an der Thür entfallen war. Sie überreichte es ihm mit schalkhaftem Blicke und flüsterte ihm zu: „Willst du nicht Vaters fünfhundert nehmen?“ Die Spitzbüb' hatte gelauscht und den ganzen Handel der ehrsamten Herren mit angehört. Wer hätte auch der hübschen Lauscherin gram seyn können?  
„Ich will, Martha,“ flüsterte er zurück, „wenn du willst.“  
„So komme morgen Vormittag herüber in die Versammlung und mach's nach beendigtem Gottesdienste mit dem Vater auf dem Heimwege ab; ehe er etwas erwidern konnte, war die Sprecherin schon wieder im Hause. John trachte seines Weges heimwärts, philosophirend über das alte Sprüchwort, daß „Rauern Ohren haben.“  
Daß er am nächsten Vormittage die Versammlung nicht verfehlte und nach geendigtem Gottesdienste dem Alten seinen geänderten Entschluß kund that, brauchen wir wohl nicht zu sagen. Vier Wochen nachher war Martha sein eheliches Gemahl und steht jetzt als rüstige Hausfrau seinem Hausstande vor, der sich seitdem stark vermehrt und vergrößert hat.

**Spaziergänge am Bodensee.**

(Von E. Vogel.)

**I.**  
**Der St. Gebhartsberg.**  
Hier und da findet sich auf der Erde ein Plätzchen, das die Natur mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, über welches sie das Füllhorn ihres Segens geschüttet, gleich als wollte sie den Menschen entschädigen für die an andern Stellen waltende Einförmigkeit. Es sind dies die geweihten Stätten der Natur, zu denen tausende wallfahrten wie der Fromme nach San Loretto oder Compostella; Stätten, weit heiliger als diese, weil sie alle Pilger in einem Kultus vereinigen, in dem Kultus des ewig Schönen.  
Eins jener freundlichen Plätzchen, jener vom Himmel hoch begünstigten Spalten ist auch das Land um den Bodensee, dessen Wogen zwischen unserm Vaterlande und der uns stamm- und sprachverwandten Schweiz rauschen. Die Natur hat hier jedoch nicht nur einen freundlichen Wurf gethan, sondern auch einen kecken, und wenn sie nicht in ihrer Mannigfaltigkeit unendlich wäre, so könnte man zu dem Glauben versucht seyn, sie hätte sich hier auf wenigen Quadratmellen in ihren Gebilden erschöpft, hätte in die engen Rahmen des Bodensees ihre schauerlichen Reize und ihre lachenden Schönheiten mit einem Schlage zusammendrängen wollen.

Welche Abwechslung, welche Mannigfaltigkeit an den Ufern des Sees und in den an sie stoßenden Thälern. Das östliche Gestade, rauh und steil, aber malerisch wie kein anderes; rauher noch der dahinter aufsteigende Bregenzerwald mit seinen wildschönen Partien, von denen eigentlich dieses Gestade nur eine Fortsetzung ist. Ungleich milder als dieses sind die südlichen und nördlichen Ufer, jene am Fuße der Appenzeller Gebirge, diese die Ausläufer der großen sich in's Herz von Schwaben erstreckenden Ebene, beide reich an Obst und Wein, und mit wenigen Ausnahmen trefflich angebaut. Sie alle übertrifft der westliche Theil des Sees und der Untersee, mit den Inseln Mainau und Reichenau, wo schon des tiefen Südens üppiges Pflanzenleben beginnt und mildere Lüfte über lachende Auen und Gärten wehen. Zu dem Allen füge man aufwärts das gesegnete Rheinthal, das sich zuletzt zum steilen, schaurigen Schlund verengert, und abwärts die Strecke bis Schaffhausen, wo der königliche Rheintosend und schäumend in gewaltigem Sprunge über die sich ihm entgegenstemmenden Felsen seht, — und man hat auf kleinem Raume ein unendlich reiches Bild der schöpferischen Natur. —  
Wer war am Bodensee und hätte nicht den St. Gebhartsberg besucht! Hier, wo das Auge sich unmittelbar in den See taucht, wo das Ohr die Wellen dumpf an den Ufern branden hört!  
Der Gebhartsberg ist die letzte, sich gegen den Bodensee vordringende Zacke des Bregenzerwaldes. Ehedem stand hier das von dem schwedischen Feldherrn Wrangel im dreißigjährigen Kriege zerstörte Schloß Hohenbregenz, jetzt steht auf dem alten Grundgemäuer nur noch das Kirchlein, zu dem fromme Katholiken schon seit langer Zeit, besonders aber am St. Gebhartsstage wallfahrten. In dem von einer Mauer umschlossenen Vorhofe der Kirche steht ein Wirthschaftshäuschen, an dessen obern Stock ein Söller angebaut ist, und hier liegt eins der prächtvollsten Panoramen vor dem Auge aufgerollt.  
Der Gebhartsberg mag ungefähr 800 Fuß über dem Spiegel des Bodensees liegen; ein gut unterhaltener Weg zieht sich durch Tannen und niederes Gebüsch bis zu seinem Gipfel, so daß man im vollen Sinne des Wortes spazierengehend hinangelangt. Auf der entgegengesetzten Seite fällt er jedoch fast senkrecht hinunter und steht an seinem Fuße die aus dem Bregenzerwalde kommende Nachvorberkuthen.  
Viele Tausende besuchen jährlich den Berg. Sein Kirchlein ist das Ziel der Frommen, die hier ihre gläubigen Gebete zum Himmel senden, ungleich größer aber ist die Zahl Derer, welche unbefümmert um das Kirchlein, kommen und hinausziehen auf den Söller, ihrerseits andächtig in dem weit größern Tempel der Natur.  
Wer, wenn er reizende Fernsichten aussucht, wird nicht den Moment eines Sonnenauf- und Niedergangs wählen?! In diesen Momenten ist die Erde doppelt schön, und der Willkommen wie der Scheidegruß des Tagesgestirns leiht ihr einen zauberischen Schmelz. Auch auf dem Gebhartsberge ist ein Sonnenaufgang einer jener seltenen Genüsse,

die nie übersättigen, die ewig neu und überraschend bleiben.

Aus dem Dunkel, in welches die Nacht die riesige Alpenwelt hüllt, tauchen zuerst die entferntesten, doch höchsten Punkte auf. Noch liegt zu unsern Füßen das Rheinthal im nächtlichen Versteck, während schon die ersten Strahlen der Sonne um die im Hintergrunde des gesegneten Thales aufgestürzten Kuppen spielen. Der Brandner Ferner, die Calanda, die Grauhörner mit dem Monte luna und der Säntis trinken zuerst das Gold der Sonne; unter ihren Spitzen wagt noch Alles undeutlich durcheinander. Das ist das Glühen der Alpen, das Leuchten der Ferner. Wie nun die Sonne höher und höher steigt, tauchen die Umrisse der weniger bedeutenden, doch immer noch ansehnlichen Höhen empor, zeichnen sich die Formen der Gebirgszüge schärfer ab. Wenn auch um einige Spitzen Nebelwolken irren, — um die Canisluhe, das Hochälpele, den Stausen und Kuhberg, um des Säntis mächtige Basallen: den Hohentasten, den Ramor und Gábris zittert schon das purpurne Licht der Sonne. Nicht lange mehr dauert es und die Sonne hat auch in den tiefgelegenen Gegenden die Nebel hinabgedrückt, die Aussicht wird frei und trunken irrt nun das Auge durch das romantische Thal, welchem der durchbrausende Rhein seinen Namen gibt.

Unterdessen hat die Königin des Tages ihre Strahlen über das ganze Land gesendet, und von dem abgerundeten Panorama des Rheinthals schweift jetzt der Blick hinüber auf den See und dessen Ufer. Von Bregenz bis Ludwigshafen zeigt sich dieser in seiner ganzen Länge von 18 Stunden; völlig offen liegt die deutsche Seite da, Städte und Dörfer, Flecken und Weiler, Villen und Kirchen, umgeben von prangenden Fluren und rebenbepflanzten Hügeln wechseln ab; in weiter Ferne verschwimmen die Burgen des Höhgaues mit dem Firmamente, nur die näher gelegene Waldburg ist noch deutlich zu unterscheiden. Fast zu den Füßen des Beschauers schaut Lindau, die Inselstadt, aus den Wellen empor, weiterhin das verjüngte Friedrichshafen, das alte Meersburg, das ebenso alte Ueberlingen; die meisten der umherliegenden Orte spiegeln sich seit länger als einem Jahrtausend in den Fluthen des Sees ab.

Das schweizer Ufer ist nicht in der Ausdehnung sichtbar wie das deutsche. Hinter dem blühenden Vordergrunde ziehen sich ansehnliche Hügel bald bis an's Gestade hervor, verdecken dieses und lassen es erst wieder in der Nähe von Konstanz sichtbar werden. Das uralte, geschichtlich so merkwürdige Konstanz steht da, wo der Rhein aus dem Bodensee tritt, nicht weit davon badet sich auch die Insel Mainau, die Perle des Bodensees, in der kühlen Fluth. Hinter dem fernen Konstanz aber taucht noch der Untersee mit der nicht minder lieblichen Reichenau auf.

Was sind aber solche Schilderungen, wie ich sie hier versuchte, der imposanten Natur gegenüber, wo überall Reichthum und Fülle. Geheer Begeisterung voll stand ich an jenem Morgen auf dem

kleinen Söller und konnte mich nicht sättigen an dem farben- und formenreichen Schauspiel. So oft ich zurücktrat, immer wieder zog es mich hinaus, und immer wieder entdeckte ich neue Herrlichkeiten, neue Pracht.

Nun stieg es an, sich an den Ufern des Sees zu regen; hier und da tauchte am Horizont ein weißes Segel auf, aus nahen und fernen Buchten kamen große Marktschiffe hervor, den eben beginnenden Wind benutzend, um ihre Fracht den Städten zuzuführen. Jetzt kündet die Glocke die sechste Stunde, und aus dem Hafen Lindau's arbeitet sich das majestätische Dampfsboot heraus, seine gewöhnliche Morgenfahrt antretend. Lange Furchen ließ der Schlag seiner Räder auf der Oberfläche des Sees zurück; hinter ihm her durch die Luft zog sich wie ein dünner Faden der seiner langen Esse entfliehende Rauch; so schnell und immer schneller eilte es dem schweizer Ufer zu, gegen Rorschach, seinen Bestimmungsort.

Das Erscheinen des Dampfsboots versetzte mich mit einem Schlag in die Prosa der Gegenwart, erinnerte mich daran, daß ich ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts sey. Da oben in den ersten Stunden des Tages kann man es wahrlich vergessen!

Es ist etwas Eigenes um den schöpferischen Genius der Menschheit, ohne Ruhe und Raft streift er nach allen Seiten hin, schlägt aus allen Steinen Funken. Was heute als neu angestaunt ist, wird morgen als allgewöhnlich kaum beachtet; häufig wird das kaum Begonnene noch vor der Vollendung zerschlagen. Die Menschheit, möchte man sagen, wird von der Ungebuld mit sich verzehrt, und gierig zu finden und zu entdecken, nimmt sie sich kaum Zeit, des Entdeckten und Gefundenen froh zu werden. Und wie stolz ist dabei die jedesmalige Generation auf ihr Werk! Freilich ein bisschen stolz zu seyn hat der Mensch schon Ursache, er, der sogar mit der Natur den Kampf beginnt und sie zum Dastern den Kürzern ziehen läßt. Sehen wir nicht, wie er ihr ein anderes Gepräge aufdrückt, sie förmlich umstürzt, bezwingt und, brauchte er auch Jahrhunderte dazu, aus borysthenischen Wäldern Paradiese zu schaffen weiß.

Was zum Beispiel that er denn anders an dieser Stelle? Muthig und unverdrossen ließ er sich in den Kampf mit der rauhen Natur ein; Schritt vor Schritt drängte er sie zurück, bis endlich das blühende Gelände, das prangende Ufer rings um den See aus dem hervorging, was einige römische Schriftsteller zu Julius Cäsars Zeiten als einen trüben Sumpf, von unwirthbaren Wäldern umgeben, erwähnen.

(Fortsetzung folgt.)

### Tages : Creignisse.

— Wien, 20. Okt. Das Bombardement Sebastopols hat am 13. Okt. aus 200 Feuerschlünden größten Kalibers begonnen. Admiral Nachimoff kommandirt in Sebastopol, Admiral Korniloff in dem Fort Konstantin auf der Nordseite der Stadt. (Tel. B.)

— Paris, 21. Okt. Der heutige „Moniteur“ enthält eine Depesche des Generals Canrobert vom 7. d., nach welcher mit der Ausschiffung des Belagerungsmaterials fortgefahren wurde und der Angriff auf Sebastopol noch für denselben Tag (7.) in Aussicht gestellt war. 10,000 Mann Verstärkungen aller Waffen waren bei der Armee eingetroffen. — Nach einer anderen Depesche aus Valclava vom 9. d. war noch keine Veränderung in der Situation eingetreten. — Eine Privatdepesche aus Konstantinopel vom 13. endlich bestätigt die vollständige Zurückwerfung des von den Russen am 9. d. gemachten Ausfalles. — Der Gesundheitsstand der Armee war befriedigend. (T. D. d. F. Z.)

— Wien, 21. Okt. Die Morgenausgabe des heutigen „Lloyd“ berichtet, daß gestern eine Konferenz im Ministerium des Aeußern stattgefunden. Durch die preussische Antwortnote vom 13. d. sey die Klust zwischen Preußen und Oesterreich im Wachsen begriffen; einer Allianz zwischen beiden Mächten werde nur ein problematischer Werth beigelegt, und ein entscheidender Schritt würde (wohl von Seiten Oesterreichs) bald verkündet. — Das hiesige „Fremdenblatt“ (eine keineswegs verlässige Quelle) berichtet, das Bombardement auf Sebastopol habe am 13. Okt. begonnen. (T. D. d. Börsenf.)

— Als Ursachen der Verzögerung des Angriffs auf Sebastopol werden von der R. Z. K. angegeben: Eine Bewegung des Fürst Mentischkoff von Baktischirai gegen Süden, welche durch Gegenbewegungen vereitelt werden mußte, um die Flanke frei zu halten, dann die Verproviantirung in Balaklava, welche auf vier Wochen bewerkstelligt werden muß, und nur langsam vor sich gehen kann, endlich die Operationen Omer Pascha's, welche auf ausdrückliches Begehren Lord Raglan's in engen Zusammenhang mit den Operationen in der Krim gebracht werden müssen, daher abgewartet wurde, bis Omer Pascha die Vorbereitungen für seine Offensivbewegungen getroffen hat. — Ueber Odessa den 9. Okt. wird gemeldet, daß Fürst Mentischkoff bei Baktischirai ein verschanztes Lager anlegt. — Fürst Mentischkoff hat nach St. Petersburg berichtet, daß sich Sebastopol noch mindestens 14 Tage, vom ersten ernstesten Angriffe an gerechnet, ohne Hilfe von Außen durch seine eigenen Kräfte vertheidigen könne.

— Marseille, 17. Okt. Die Einschiffungen nach der Krim (nicht mehr Türkei) werden immer belebter. Sechzig neue Handelsschiffe sind neuerdings befrachtet worden, um sogleich 2000 Mann Kavallerie, Artillerie, Material und Lebensmittel direkt nach Balaklava zu führen. Außerdem werden 10,000 Mann Infanterie auf Dampfschiffen eiligst dahin befördert werden. Wie sehr man hier der Gewisheit lebt, daß die allirten Truppen den Winter durch in der Krim bleiben werden, mag beweisen, daß am 25. d. M. von hier ein Handelsdampfschiff, Le Dycantin, direkt nach Balaklava abgeht und viele Waaren, hauptsächlich Weine, Liqueurs u. s. w. dorthin bringen wird. — Mit dem gestern hier von Konstantinopel eingetroffenen

Dampfsboot Telemaque sind mehrere leicht Blessirte in der Schlacht von Alma eingetroffen. Dieselben haben Gelegenheit, die verwundeten Russen in den Spitalern zu sehen. Diese armen Kerle glauben sich im Himmel zu befinden, nie in ihrem Leben ist es ihnen so gut gegangen. Anfangs waren sie sehr erschrocken, denn sie glaubten nach der Versicherung ihrer Offiziere, wenn sie in die Hände der Türken, Franzosen und Engländer fielen, welche man ihnen als Heiden schilderte, ohne Weiteres massakriert, gemartert und lebendig verbrannt zu werden. Der russische General Goniginoff, welcher an seinen Wunden im Spital in Konstantinopel starb, konnte vor Verwunderung nicht zu sich kommen, wenn er an den Ausgang dieser Schlacht dachte, denn von Menzikoff bis zum gemeinsten Soldaten war man in der russischen Armee so sicher, die Allirten gänzlich zu vernichten, daß der russische Befehlshaber viele Damen aus den ersten Familien Sebastopols einlud, auf einer entfernten Anhöhe in einem eigens erbauten eleganten Pavillon dieser Schlacht wie einer kuriosen Theatervorstellung beizuwohnen.

— London, 18. Okt. Die von der Regierung abgeschickten Tautcher, denen die Aufgabe zufallen wird, die versenkten russischen Schiffe zu zerstören oder an's Tageslicht herauf zu holen, sind unter das Kommando von William Crane, Sergeant der ersten Sappeur-Kompagnie, gestellt, der in seinem Fache Meister seyn soll. So lange die Forts am Eingang des Hafens in Feindeshänden sind, ist natürlich nicht daran zu denken, die theure Last heraufzuholen, und man wird den Versuch machen müssen, sie vermittelst galvanischer Batterien zu zerstören. So weit bis jetzt zu dieser Operation Vorbereitungen getroffen werden konnten, denkt man Pulverladungen von 30 — 40 Centnern in die versenkten Schiffe zu bringen und sie aus einer Entfernung von 2 engl. Meilen zu entzünden. Sergeant Crane tritt mit der größten Zuversicht auf den Erfolg seiner unterseeischen Kunststücke die Reise an und werden ihm die Mittel an die Hand gegeben werden, mit Lord Raglan nach Bedürfnis zu verkehren. (S. M.)

— Paris, 17. Okt. Wie der „Schw. M.“ „von vertrauenswerther Seite“ erfährt, ist am 12. d. nach Wien eine Gesammtnote der beiden Westmächte abgegangen, in welcher für die österreichischen Glückwünsche gedankt, zugleich aber das dringende Ansuchen gestellt wird, daß Oesterreich endlich thätigen Antheil am Kampf nehmen möge, ohne sich fernerhin um das Schwanken und Zaubern Preußens zu kümmern. Gleichzeitig wäre nach Berlin eine im kategorischen Tone abgefaßte Note gegangen, in welcher aufgefodert wird, sich entschieden für die eine oder die andere der Kampfparteien zu erklären, da man in einem Weltkampfe die Neutralität einer Großmacht, was doch nur eine indirecte Unterstützung Rußlands wäre, nicht länger annehmen könne. Die Existenz der zweiten Note sey zweifelhafter, als die der ersteren. Hins gegen scheine es gewiß, daß man namentlich in Paris fest entschlossen ist, über Preußens weitere

Haltung um jeden Preis bald in's Klare zu kommen, um im nächsten Frühling mit mehr Zuversicht auftreten zu können. Die am Samstag und Sonntag hier vorgenommenen ziemlich zahlreichen und auch auf Soldaten sich erstreckenden Verhaftungen sehen, wie man vernimmt, mit der gestrigen Leichenfeierlichkeit St. Arnaud's in Verbindung. Die Polizei wollte erfahren haben, daß bei dieser Gelegenheit eine demokratische Kundgebung beabsichtigt werde.

— Die englische Regierung soll im Begriffe stehen, wirksame Maßregeln gegen allen direkten wie indirekten durch Verschiffung aus neutralen Häfen betriebenen Handel mit russischen Produkten zu ergreifen. Diese Maßregel würde natürlich den preussischen Handelsstand am empfindlichsten treffen.

— Paris, 19. Okt. Der Courier de Marseille erzählt, daß das englische Transportschiff Wilson-Kennedy gezwungen war, sich in den Bosphorus zu flüchten. Es verließ dasselbe Varna am 25. Sept. und sollte 99 Dragonerpferde nach Balaklava transportiren. Da brach ein Sturm los und warf das Schiff in allen Richtungen herum. Eine berg hohe Woge verfest dem Schiff einen solchen Schlag, daß ein Theil der Pferde sich frei macht. Da entstand unbeschreibliche Verwirrung an Bord des Wilson-Kennedy. Die ledigen Pferde springen wüthend auf die noch angehängten und alle Bemühungen sind vergebens, die wildgewordenen Thiere zu besänftigen. Eine Menge Pferde springen über Bord und verschwinden in den Wellen. Das Schiff konnte nicht mehr gelenkt werden, und seine Räume waren voll von todten oder furchtbar verstümmelten Pferden. Der Wilson-Kennedy ließ sich also von den Wellen in den Bosphorus treiben, wo er nur mit 4 gesunden Pferden ankam. Der Schraubendampfer Persian rannte im Bosphorus an den Postdampfer Gange und wurde stark beschädigt. Der Stoß war so stark, daß ein an Bord des Persian befindlicher verwundeter englischer Offizier aus Schrecken starb.

— Zwei Dinge sind's, auf welche die Verbündeten vor Sebastopol ihr Augenmerk richten, 1) daß das Bombardement und die Erstürmung möglichst rasch zum Ziele führe und 2) daß sie gedeckt sind vor einer heranziehenden russischen Entsatz-Armee. Fällt Sebastopol vor dem Herranrücken der Russen, desto besser. Vom Bosphorus und von Varna her kommen täglich Schiffe mit Proviant und mit Hülfskruppen und auch die aus Griechenland abberufenen französischen Truppen sind im Anzug. Es scheint alles dazu angethan, daß mit der Erstürmung von Sebastopol der Feldzug noch nicht beendigt ist. Der mächtigste russische Allirte aber, der Winter mit seinen Stürmen, naht schnell heran und kann plötzlich über Nacht da seyn.

— Wien, 17. Okt. Die in einigen Tagen erwartete Ankunft des Kaisers Nikolaus in Warschau bietet hier Stoff zu verschiedenartiger Conjecturalpolitik. Gewiß ist es, daß der hiesige russische Gesandte Fürst Gortschakoff sich ebenfalls nach Warschau begibt und dessen Erscheinen vor dem Czaren dürfte nach der einen oder andern Seite hin für Oesterreich, ja für Europa viel Entscheidendes wirken.

Entweder der Czar läßt sich durch Gortschakoff, der alle Eindrücke der Autopsie von Wien mitbringt, zur Nachgiebigkeit oder zu einem Offenstosslage gegen Oesterreich bestimmen. (N. C.)

— Auf eine Antwort dürfen wir Alle gespannt seyn; es hängt unermesslich viel davon ab. Das ist die Antwort Rußlands auf Oesterreichs Frage in Petersburg: was bedeuten deine ungeheuern Rüstungen, drohenden Truppenmärsche u. s. w. dicht an unsern Grenzen? Rußland hat seit Wochen und länger die Antwort großend, abwartend und diplomatisch verschoben. Keine Antwort ist auch eine Antwort. In Wien aber glauben die Regierenden, daß Rußland nur den Winter und die gezwungene Unthätigkeit der Franzosen und Engländer abwarten werde, um dann plötzlich mit der ultima ratio der Könige, d. h. mit Kanonen zu antworten. Den Donner wird man dann durch ganz Europa wiederhallen hören.

— Die eroberte Krim ist ein Besizthum, das den westlichen Allirten einige Schwierigkeiten bereiten wird. Sie brauchen eine Armee, um sich das Eroberte zu wahren. Zerstören sie auch die russische Flotte und alle Festungswerke und halten das Land Jahr und Tag besetzt: der russische Nachbar wird warten, bis sich eine gute Gelegenheit zur Wiedereroberung bietet. Man wird wohl, als einzigen Ausweg, die Krim dem türkischen Reiche einverleiben und die Erwerbung unter den Schutz der Westmächte stellen. Nun, dann wird Rußland ein Jahrzehent warten und die alte Sache von neuem beginnen. Der einzige Ausweg scheint der zu seyn, die russische Macht auf eine Weise so schwälern, daß sie den Wellfriede nicht mehr so leicht bedrohen kann. Dieß würde am sichersten durch die Wiederherstellung eines Königreichs Polen geschehen.

— Die russisch-türkischen Handel freffen um sich wie ein böses Feuer. Im Anfang nannte man's orientalische Frage und fand's ganz interessant; bald aber ward's zur europäischen Frage und wieder bald zur deutschen Frage. Die Conferenz, welche die sächsischen Minister in Weimar gehalten haben, soll wirklich der orientalischen oder deutschen Frage gegolten haben d. h. der Frage, was sollen wir im Bundestag auf die österreichischen Anträge erklären; sollen wir mit Oesterreich gehen, neutral bleiben oder was? — Es soll beschlossen worden seyn, mit allen Kräften einem Bruche zwischen Oesterreich und Preußen entgegen zu arbeiten.

— Aus Prag ist mit dem Olmüzer Zug ein complettes Feldspital an die galizische Grenze transportirt worden. Dasselbe besteht aus einer Feldapotheke, 500 Bettstellen sammt Bettzeug und den nöthigen chirurgischen Instrumenten. Man will daraus schließen, daß über kurz oder lang ein Zusammenstoß mit Rußland dort stattfinden.

— Die preussischen Rekruten, welche bestimmt waren, im nächsten Frühjahre in ihre Regimenter einzutreten, haben plötzlich Befehl erhalten, ungesäumt zu ihren Fahnen zu eilen, wohin sie in diesen Tagen auch bereits abgegangen sind.

— Wiesbaden, 17. Okt. Die polnische Emigration beginnt, kühne Hoffnungen für die

Wiedergeburt ihres Vaterlandes durch den gegenwärtigen Krieg zu nähren. Ein hier sich aufhaltender Pole der vornehmeren Emigration spricht mit einer staunenswerthen Zuversicht die Erwartung aus, daß er im nächsten Jahre in Polen seyn werde. Ueber das Wie hört man zwar nichts; daß die Emigration übrigens sehr thätig ist, beweist der Umstand, daß in voriger Woche hier in aller Stille eine Zusammenkunft von Polen stattgehabt hatte, zu welcher ein vornehmer Pole sich eingefunden hatte, dem die größte Ehrfurcht von den Uebrigen bezeugt wurde, der aber im Fremdenbuch als Kaufmann figurirte. (Köln. Z.)

— Wien, 17. Okt. Eine von dem ganzen Kaiserreiche erwartete öffentliche Feier, die Kaiserkrönung nämlich, welche im Laufe dieses Jahres stattfinden sollte, ist theils wegen der politischen Zustände der Gegenwart, theils wegen der noch nicht in allen Theilen des Reiches vollendeten Verwaltungsorganisation, auf das künftige Frühjahr aufgeschoben worden. Da dieselbe unter ganz neuen Verhältnissen stattfindet und die erste in ihrer Art seyn wird, so ist das Programm derselben mit Bedachtnahme darauf auf das Sorgfältigste entworfen worden. Vor Allem wird in der Kaiserkrönung die Reichseinheit, wie sie durch gleichen Verband, durch gleiche Geseze und Rechte hergestellt ist, ihren Ausdruck finden. Es findet daher nur eine Krönung des Monarchen als Kaisers von Oesterreich in seiner Residenz statt, und die anderen, früher gesetzlichen oder üblichen in Ofen, Prag und Mailand, als Königs von Ungarn, Böhmen und dem lombardisch-venetianischen Königreiche, werden unterbleiben. Um jedoch die Vergangenheit noch immer einigermaßen an die Gegenwart zu knüpfen, das Historische zu bewahren, und den Erinnerungen der Nationen, die durch Jahrhunderte geheiligt sind, Rechnung zu tragen, wird bei dem Ceremoniel der Kaiserkrönung darauf so viel Rücksicht genommen werden, als mit der Reichseinheit, deren Symbol sie seyn soll, verträglich ist. Zu dem Ende werden auch die Krone des heiligen Stephans, jene von Böhmen und die eiserne des lombardisch-venetianischen Königreichs nach Wien gebracht werden, damit sie entweder der Monarch, nachdem er sich mit der Kaiserkrone geschmückt, ebenfalls auf's Haupt setze, oder blos als Zeugen und Denkmale einer mit der Gegenwart verschmolzenen Vergangenheit. Da, ungeachtet der Aufhebung der bisherigen ständischen Verfassungen, die Würden der Erbhofämter in den Kronländern, wie des Landes-Hofmarschalls, Landes-Oberkammerers u. s. w., beibehalten worden sind, so werden sich auch diese um den zu krönenden Monarchen scharen, und die österreichische Kaiserkrönung durch den Zusammenfluß so vieler Notabilitäten vielleicht die prächtvollste derartige Feier in Europa seyn.

— München, 20. Okt. Febr. v. d. Pfordten ist heute nach Berlin abgereist, und wird sich von dort vermuthlich nach Wien begeben, um eine Verständigung der drei Höfe zu erzielen. Gerüchsweise verlautet, daß ein Anschluß Bayerns an die österreichische Politik bevorstehe, was allenthalben einen freudigen Eindruck machte. (Allg. Z.)

— München, 19. Okt. Gestern nach dem förmlichen Schlusse der Industriausstellung blieb dieselbe noch von 1—5 Uhr Abends für den allgemeinen Besuch bei dem Eintrittspreise von 12 kr. geöffnet. In diesen wenigen Stunden wurde die Ausstellung in der That noch von 2122 Personen besucht. (N. M. Z.)

— Die Preussische Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin, welche am 11. Okt. ihr 40jähriges Stiftungsfest feierte, hat seit dieser Zeit 397,592 Bibeln und 67,753 Neue Testamente vertheilt, mit ihren 92 Töchtergesellschaften aber mehr denn 2 Millionen. Die Englische Bibelgesellschaft, die Muttergesellschaft aller bestehenden Gesellschaften, welche in diesem Jahre ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert; hat in den fünfzig Jahren 27,938,631 Bibeln und Neue Testamente vertheilt und selbst für die gegen die Russen ziehenden Soldaten 50,000 Neue Testamente drucken lassen. Die Amerikanische Bibelgesellschaft hat seit ihrer Stiftung 9,880,000 Bibeln vertheilt. Da glebt denn Gottes Wort doch in manches Haus ein, und wird manches Samenkorn gewiß auf gutes Land fallen, wenn auch eiliches auf den Weg und unter die Dornen.

— An der sächsisch-schlesischen Eisenbahn war ein Fuchs als Gepäckmeister angestellt. Während die Lokomotive dampfte und der Zug brauste, arbeitete er ruhig und unverdrossen in seinem verschlossenen Packwagen und untersuchte Koffer und Kisten und Kasten der Reisenden. Er muß es lange so getrieben haben, denn als man endlich seiner geräuschlosen Thätigkeit zufällig auf die Spur kam, fand man Borräthe in seiner Diebshöhle mehr als bei einem Hamster. Alles, was reiche Leute Gutes und Kostbares auf die Reise mitnehmen, war in großer Auswahl aufgespeichert; kostbare Schmucksachen allein über 100 Stück und viele tausend Thaler werth. Es ist nur zu verwundern, daß die dirigirenden Herren nicht gewußt haben, daß der Fuchs ein Raubthier ist.

— Stuttgart, 21. Okt. Die Arbeiten der seit längerer Zeit im Finanzdepartement niedergesetzten Kommission für Berathung einer neuen Gewerbesteuer-Gesetzgebung sind nun so weit vorgeschritten, daß dieselben in ihrer heutigen Sitzung den bezüglichen Gesetzesentwurf, bei dessen Bearbeitung auf die beabsichtigte Einführung gänzlicher Gewerbefreiheit Rücksicht genommen werden mußte, soll zu Ende berathen haben. Hiernach wird sodann auch dieser, einem dringenden Bedürfnis entsprechende Gesetzesentwurf der bevorstehenden Ständerversammlung noch vorgelegt werden können. Die stattgehabten weitläufigen und erschöpfenden Kommunikationen mit der Centralstelle für Gewerbe und Handel und mit sämmtlichen Oberämtern, haben seither einen rascheren Gang der Kommissionsarbeiten nicht ermöglicht. Die fragliche Kommission besteht unseres Wissens aus vier Finanzbeamten, einem Professor unserer Hochschule und dem Hrn. Direktor v. Bockshammer in Berg und Gemeinderath Kreuzer hier. (N. L.)

— Am 6. November sind es 100 Jahre, daß

der geistvolle König Friedrich I. von Württemberg geboren wurde. Dieser Tag wird von Vielen, die einst unter Friedrich im Feld für Württembergs Ruhm die Waffen geführt hatten, festlich begangen werden. Zunächst ist von höheren Offizieren, an deren Spitze Generalleutnant von Baumbach steht, ein Komitee gebildet worden, welches bereits an 300 ehemalige Offiziere König Friedrichs Einladungen zu einem Festmahl in Cannstatt hat ergehen lassen. Man schmeichelt sich auch der Hoffnung, daß S. M. der König selbst, welcher als Kronprinz an der Spitze dieser Braven gestanden, das Fest durch seine Gegenwart verherrlichen werde.

— Stuttgart, 20. Okt. Es scheint, daß die epidemische Brechruhr auf ihrem Zuge von Westen nach Osten, nachdem sie sich bereits von München nach Wien gewendet hat, noch einen weiteren Streifzug in unser Land unternehmen wollte. In Cannstatt erkrankte schon am 11. Okt. ein dort arbeitender Zimmergeselle und starb am 13. d. Mts. Kurz nach ihm erkrankten zwei seiner Schlafgenossen, sowie die Frau, bei welcher dieselben ihre Schlafstätte hatten, und 4 Kinder derselben. Von den Ersteren ist einer inzwischen gestorben, die anderen 6 sind schwer erkrankt. Außer diesen erkrankte am 15. d. M. der Todtengräber und eine Verwandte desselben, beide schon in vorgerückten Jahren stehend, und starben bald darauf. Endlich sind noch 3 weitere Personen leicht erkrankt. Letztere befinden sich bereits auf dem Wege der Besserung, und auch von den sechs schwerer Erkrankten läßt sich hoffen, daß sie fast alle wiedergenesen werden. (St. A.)

— N e d e r h a l l, 20. Okt. Gestern Nacht den 19. d. M. zwischen 9 und 10 Uhr ereignete sich hier ein großes Unglück. Der verheiratete Wgtr. Philipp Schneider von hier, welcher Tags zuvor eine hiesige Auswandererfamilie mit ihren Effekten nach Heilbronn führte und bei der Heimkehr unterwegs öfters, namentlich aber in dem nahen Forchtenberg und Weisbach mit seinem 16 Jahre alten Stiefsohne und dem schon mehrere Jahre hier dienenden Sägmehle Lehmann noch einmal einkehrten und stark zechten, stürzte bei der großen Finsternis mit seinem mit 2 Pferden bespannten Wagen, die starken hölzernen Geländer der Kocherbrücke durchbrechend, — wenigstens 1 1/2 Stoc hoch über dieselbe in den Kocher hinunter auf das Pflaster. Schneider zerschmetterte den Kopf und war plötzlich todt und Lehmann starb nach 1 1/2 Stunden, während der Stiefsohn des Schneider ganz unverfehrt davonkam. Das eine Pferd krepirte heute Nacht noch, dagegen scheint das andere wenig beschädigt zu seyn. Der Wagen ist ganz zertrümmert. Zum Glück stiegen zwei weitere auf dem Wagen befindlich gewesene Personen von hier, welche ihr Leben dem betrunkenen Fuhrmann in der finstern Nacht nicht anvertrauen wollten, in Forchtenberg ab und kamen 1/4 Stunde vor dem Unfalle wohlbehalten zu Fuß daheim an, wodurch ein noch größeres Unglück verhütet wurde.

— U l m, 20. Okt. Gestern begegnete einem, in der Wieland'schen Bierbrauerei zum goldenen

Ochsen als Küfer beschäftigten Arbeiter, der vor nicht einem Jahr auch das Mißgeschick hatte, in den Kessel zu fallen, das Unglück, daß er in dem der genannten Brauerei gehörigen Keller durch das etwa 30 Fuß tiefe Zugloch hinunterstürzte, durch welches die Fässer zc. in und aus dem Keller befördert werden. Der Unglückliche, der durch mehr Vorsicht, wie man hört, sich hätte vor diesem Unfall hüten können, ist durch den Sturz so gefährlich verletzt, daß er in's Spital getragen werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Beiläufig sey noch bemerkt, daß an derselben verhängnißvollen Stelle in den letzten Jahren schon einige ähnliche Unglücksfälle vorkamen. Darum vorsichtig, ihr Arbeitsleute! (Ulm. Schluß.)

**Baunang. (Brod-Lage.)**

8 Pfund Kernbrod kosten . . . . . 32 fr.  
Der Kreuzerweck muß wiegen . . . . . 5 1/2 Loth.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 19. Okt. 1854.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	19	—	—	—
" Dinkel . . .	8	59	8	46	8	32
" Roggen . . .	16	—	15	12	—	—
" Gerste . . .	10	40	10	8	9	4
" Haber . . .	7	—	6	43	6	—
1 Eimer Gemischt . . .	1	30	1	21	—	—
" Weizen . . .	—	—	2	30	—	—
" Erbsen . . .	—	—	3	—	—	—
" Einforn . . .	1	4	—	56	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Weischofn . . .	1	44	1	36	1	24
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	52	1	48

**Hall. Naturalienpreise vom 21. Oktbr. 1854.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	2	49	2	41	2	35
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	2	22	2	19	2	9
" Gemischt . . .	2	12	2	10	2	6
" Gerste . . .	1	37	1	31	1	27
" Haber . . .	—	—	—	50	—	—
" Erbsen . . .	2	—	1	50	1	44
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	2	—	1	49	1	45

**Heilbronn. Naturalienpreise v. 21. Oktbr. 1854.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	26	21	12
" Dinkel . . .	9	36	9	7	8	—
" Weizen . . .	—	—	21	20	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	48	12	9	11	45
" Gemischt . . .	—	—	15	30	—	—
" Haber . . .	7	—	6	33	5	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim zc.

# Der Murrthal-Bote,

N<sup>ro</sup>. 86. Freitag den 27. Oktober 1854.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Baunang. [An die Schultheißenämter.] Erinnerung. Die im Amtsblatt Nro. 75. 82. verlangten Berichte:

- 1) wegen Vertilgung der Feldmäuse;
- 2) wegen Abstellung des Bettels;
- 3) wegen der Brand-Versicherungs-Änderungen;

so weit sie noch ausstehen, werden unter dem Anfügen erinnert, daß die am 1. Novbr. noch nicht eingekommenen durch Wartboten geholt werden müßten.  
Den 26. Oktober 1854. Königl. Oberamt. Hörner.

Oberamtsgericht Baunang.

**Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.**

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Friedrich Franzl, Wundarzt in Sulzbach, Montag den 20. November 1854 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.  
Den 14. Oktober 1854.

K. Oberamtsgericht. F e h t.

**Steinlieferungs-Afford.**

Zu einem Uferbau zunächst der Luzensägmühle, Markung Murrhardt, ist ein Quantum 25 Schachtelruthen Steine erforderlich, deren Lieferung am Montag den 30. Oktober 1854 Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhause zu Murrhardt in öffentlichem Abstreiche veraccordirt wird.

K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg. Döring.

Murrhardt.

**Mühle- und Güter-Verpachtung oder auch Verkauf.**

Nachdem nunmehr die Stadtgemeinde Murrhardt in den Besitz der sogenannten Obermühle dahier gekommen ist, wird am Mittwoch den 1. November d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause dieses Anwesens auf 3 Jahre in Pacht hingegeben, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Anwesen besteht in:  
einem Mählgebäude mit einem Gerb- und zwei Mählgängen an der Murr,  
einer neuerbauten Sägmühle,  
einer Scheuer mit Stallung,  
einem Wasch- und Backhaus,  
1 1/2 Mrg. 1 Bril. Gras-, Baum- und Gemüsegarten bei der Mühle, und in  
ungefähr 7 Mrg. Wiesen in der besten Lage.

Dem Pächter wird das zum Betrieb erforderliche Inventar in Pacht gegeben, und werden die Pachtbedingungen gewiß annehmbar gestellt.

